

POSITIONSPAPIER

DES NETZWERKS „DECOLONIZING UNIVERSITY“:

Zur Initiierung nachhaltiger Strukturen in Forschung
und Lehre zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes an
der Georg-August-Universität

GÖTTINGEN 2026

IMPRESSUM

Georg-August-Universität

Institut für Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie

Prof. Dr. Sabine Hess

Heinrich-Düker Weg 73, 37073 Göttingen

Kontakt: decolonizeuniversity@uni-goettingen.de

*Ein Großteil dessen, was bis heute als Errungenschaft der europäischen Wissenschaft gilt, basiert auf Wissen, das aus den Kolonien stammt. Und europäische Wissenschaft profitiert bis heute davon.
(Rebekka Habermas)*

Zur Gründung des Netzwerks „Decolonizing University“ eine Einladung zur systematischen Aufarbeitung des kolonialen Erbes der Georgia Augusta

Die vorliegenden Forschungen zu den Verstrickungen universitärer Wissensproduktion mit den internationalen Kolonialismen machen unmissverständlich deutlich, dass auch die deutschen Universitäten vom Kolonialismus nicht nur profitiert, sondern ihn auch wissenschaftlich legitimiert und unterstützt haben. An Universitäten wurden „Rassenkunde“ betrieben und Rassentheorien entwickelt, der europäische Kolonialismus legitimiert und explizit ein deutscher Kolonialismus gefordert. Außerdem wurde in Universitäten umfangreich gesammelt und akribisch kategorisiert: Dazu gehörten *human remains*, Ethnografica, Botanica, Zoologica. An diesen Dingen wurde „die Welt“ nicht nur beforscht, sondern für die europäischen Vorstellungen auch passend gemacht. Diese Forschung diente ebenso dazu, die Kolonien wirtschaftlich auszubeuten und für die europäische Beherrschung nutzbar zu machen. Europäische Forscher:innen profitierten von diesem Zugang, und das Wissen aus und über die Kolonien machte sie populär. Gleichzeitig differenzierten sich durch die Forschungen in den und über die Kolonien die Disziplinen um 1900 immer weiter aus und es entstanden neue Teilgebiete, die bis heute die akademische Welt strukturieren. All das geschah aus einer Perspektive, in der das Wissen der außereuropäischen Gesellschaften häufig keine Erwähnung fand, indem es schlicht vergessen oder gar verschwiegen wurde (vgl. Schiebinger 2007). Auch die Academia in Göttingen war an dieser Erforschung der Kolonien und kolonialer Wissensproduktion beteiligt.

Vor diesem Hintergrund gründete sich im Winter 2024 das **Netzwerk Decolonizing University Göttingen** aus dem Stadtlabor „Wege zu einer kolonialkritischen Stadt“ heraus, in dem sich Universitätsangehörige aus unterschiedlichen Fakultäten und Sammlungen zusammengeschlossen haben, um die kolonialen Verflechtungen der Universität Göttingen kritisch zu erforschen und öffentlich zu diskutieren. Ziel des Netzwerks ist es, bestehende Forschungsperspektiven zu erweitern, blinde Flecken sichtbar zu machen und dekoloniale Ansätze stärker in die universitäre Lehre und Forschung einzubringen. Als Auftakt dazu veranstaltete das Netzwerk im Sommersemester 2025 eine öffentliche Vorlesungsreihe, die unterschiedliche disziplinäre Zugänge zu Kolonialismus, kolonialem

Wissen und den historischen wie gegenwärtigen Wirkungen kolonialer Strukturen in Forschung und Lehre versammelte.

Aus diesem Kontext heraus ist das vorliegende Papier entstanden. Dessen Erarbeitung erstreckte sich über einen längeren Zeitraum und wurde von unterschiedlichen Diskussionen, Formaten und Austauschprozessen begleitet. Neben den Debatten innerhalb des Netzwerks *Decolonizing University Göttingen* flossen dabei auch Perspektiven aus dem **ENLIGHT-Netzwerk „Decolonising and Diversifying our Curriculum, Research and Partnerships“** mit ein. Das Papier versteht sich damit als Beitrag zu diesen vielschichtigen Aushandlungsprozessen und als Teil einer fortlaufenden Auseinandersetzung mit kolonialen Wissensproduktionen, ihren institutionellen Bedingungen sowie ihren bis heute spürbaren Nachwirkungen. Das Papier ist darüber hinaus als Einladung gedacht, die bisherigen Unternehmungen im Sinne einer zukunftsfähigen Strategie zu bündeln und deren nachhaltige und systematische Verankerung in Forschung und Lehre zu diskutieren.

Aufarbeitung des kolonialen Erbes als Beitrag zur nachhaltigen Stärkung von Reflexion, Aufklärung und Gerechtigkeit an der Georgia Augusta

In einer Zeit, in der globale Ungerechtigkeiten und deren historische Ursachen zunehmend in den Fokus des öffentlichen Interesses rücken, kommt der *scientific community* eine besondere Verantwortung zu, sich ihrer eigenen kolonialen Vergangenheit zu stellen. Aus den Diskussionen in unseren Fächern und disziplinären Kontexten sehen wir dies als einen nachdrücklichen Auftrag an uns als Lehrende, Forschende und Hochschulangehörige. Die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit in den Fächern sowie an der gesamten Universität ist essenziell, um das Selbstverständnis der Göttinger Universität als Ort der Reflexion, Aufklärung und Gerechtigkeit zu stärken und sie an internationale post- und dekoloniale Aufarbeitungsprozesse und reflexive Wissenspraktiken anschlussfähig zu machen. Dies erachten wir als essentiell, um die Universität Göttingen sowohl national als auch international als verantwortungsbewusste, innovative und zukunftsfähige Universität aufzustellen. Eine Befassung mit dem kolonialen Erbe erachten wir aus folgenden 4 Punkten insbesondere für relevant:

1. **Wissenschaft und Lehre dekolonisieren.** Die Kolonialzeit hat vielfältige Disziplinen geprägt. Die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte bietet die Chance, bestehende Lehrpläne, Epistemologien, Objektbezüge und Erkenntnisweisen zu hinterfragen, alternative Perspektiven einzubringen und neue Wissenskanons zu schaffen, die globaler und gerechter sind.
2. **Vielfalt und Inklusion fördern.** Eine ehrliche Aufarbeitung der eigenen kolonialen Vergangenheit ist essenziell, um eine Universitätskultur zu schaffen, die Vielfalt respektiert und fördert. Für Studierende und Forschende aus ehemals kolonialisierten Regionen bedeutet das eine Anerkennung ihrer Geschichte und Identität.

3. **Gesellschaftliche Vorbildfunktion** ausüben. Universitäten können und sollten in der gesellschaftlichen Aufarbeitung historischer Ungerechtigkeiten mit mutigem Beispiel vorangehen. Durch Transparenz und Engagement können sie anderen Institutionen und Organisationen als Vorbild dienen.
4. **Beiträge zu aktueller Gerechtigkeit** und Stärkung demokratischer Räume des Wissens leisten. Globale Ungleichheiten und rassistische Strukturen, die bis heute fortbestehen, haben vielfach ihre Wurzeln in der Kolonialzeit. Universitäten können durch Forschung und Lehre dazu beitragen, diese Zusammenhänge aufzudecken und Lösungen zu entwickeln, um gesellschaftliche Ungerechtigkeiten abzubauen und sich als Räume demokratischer Wissensproduktion zu profilieren.

Die Georg-August-Universität und ihre kolonialen Verstrickungen seit ihrer Gründung

Auch wenn bislang nur wenig einschlägige historische Forschung zur Verstrickung der Georg-August-Universität und ihren Professor:innen mit dem kolonialen Projekt vorliegen, weisen diese jedoch bereits auf eine ganze Bandbreite verschiedenster disziplinärer Bezüge hin:

Seit fast 300 Jahren ist die Georgia Augusta ein Ort der Wissensproduktion und Wissensvermittlung. Sie war und ist zeitlich mit den jeweiligen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen verflochten (vgl. Becker/Dahms/Wegeler (Hgg.) 1998; Lürer/Kern (Hgg.) 2013). Bereits die Stiftung der Universität im 18. Jahrhundert ermöglichte einen Zugang zu den Infrastrukturen des britischen Empires, die von Göttinger Professor:innen auf vielfältige Art und Weise genutzt wurden: Dazu gehörte nicht nur der **Medizinprofessor Johann Friedrich Blumenbach**, der für das ab 1773 aufgebaute Akademische Museum zahlreiche Kulturzeugnisse sowie *human remains* nach Göttingen holte. So erhielt der **Botaniker August Grisebach** Mitte des 19. Jahrhunderts Herbarsammlungen aus englischen Kolonialgebieten, welche er systematisierte. Mit dem Beginn der deutschen Kolonialherrschaft Ende des 19. Jahrhunderts erweiterten sich die Teilhabemöglichkeiten für Göttinger Wissenschaftler:innen. So reiste der **Botaniker Albert Peter** nach Deutsch-Ostafrika (heute: Tansania, Teile von Burundi, Ruanda und Mosambik), um dort botanisches Material zu sammeln, das er in Göttingen systematisierte und beschrieb. Der **Geograf Hermann Wagner** plädierte für Kolonialgebiete als Orte deutscher Besiedlung. Der **Astronom Leopold Ambronn** bildete Offiziere für den Kolonialdienst aus, indem er sie in geodätischen und astronomischen Vermessungsarbeiten schulte. **Friedrich Carl Andreas** beforschte als „Orientalist“ paschtunische Kriegsgefangene im Göttinger Kriegsgefangenenlager Ebertal im Auftrag der Phonographischen Kommission. Der **Jurist Hermann Edler von Hoffmann** setzte sich 1904 für eine „Förderung des Kolonialunterrichts an der Göttinger Universität“ ein und die **Professur für Wirtschafts- und Kolonialgeschichte von Paul Darmstädter** bestand bis in die 1930er Jahre. Ferner

eröffnete ein **Institut für koloniale Landwirtschaft 1940** und seit Beginn des 20. Jahrhunderts beteiligten sich Göttinger Dozenten an der Lehre in der Deutschen **Kolonialschule in Witzenhausen**. Die **Vorlesungsreihe der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Hochschulen im Winter 1938 und Sommer 1939** fand nicht nur großen Zuspruch in den akademischen Reihen, sondern insbesondere auch in der Göttinger Bevölkerung. Zentral wiederkehrende Themen dieser Vorträge waren der enge Zusammenhang von kolonialer Expansion mit Absatzmärkten, der Zugriff auf Rohstoffe und die Sicherung bzw. der Gewinn von neuen Siedlungsräumen.

Das sind lediglich einige wenige Beispiele, die zeigen: Göttingen war eng mit dem (europäischen) kolonialen Projekt verflochten, profitierte von diesem und beförderte es – auch über die Zeit der deutschen Kolonialherrschaft zwischen 1884 und 1919 hinaus (vgl. Habermas [2020]). Umso erstaunlicher bleibt, dass dieses koloniale Erbe bis heute nur wenig sichtbar und selbst in den betreffenden Fächern kaum bekannt ist (vgl. Weber 2022).

Erste Aktivitäten der Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe an der Georg-August-Universität

Seit einigen Jahren gibt es auch an der Georg-August-Universität verschiedene Initiativen, sich mit dem eigenen kolonialen Erbe auseinanderzusetzen. Sie resultieren aus dem Engagement von Studierenden einzelner Fachgruppen sowie aus dem Interesse einzelner Dozierender, Professor:innen und Sammlungseinrichtungen. Im Nachfolgenden wollen wir einige dieser Zusammenhänge und Aktivitäten darstellen, um aufzuzeigen, dass eine systematische, universitätsweite Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe bereits an eine erstaunliche Zahl engagierter Initiativen von herausragender wissenschaftlicher Qualität anknüpfen könnte. Die Zusammenstellung veranschaulicht außerdem die Notwendigkeit von einerseits der Ausbildung eines disziplinären Spezialwissens und andererseits auch einer intensiven interdisziplinären Zusammenarbeit zur Umsetzung der Aufgaben, die mit einer systematischen Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe verbunden sind. Das Netzwerk *Decolonize University Göttingen* bringt beides zusammen und hat somit einen wichtigen ersten Schritt geleistet, um die sich stellenden Aufgaben anzugehen. Eine systematische, universitätsweit und zentral getragene Vorgehensweise könnte in einem nächsten Schritt die einzelnen Aktivitäten besser koordinieren, vernetzen, neue initiieren und dazu beitragen, die Bemühungen sowohl über die Stadt- als auch über disziplinäre Grenzen hinaus sichtbar zu machen. Wir sehen darin auch eine große Chance, die begonnene Arbeit für die nationale und internationale Positionierung der Universität als innovative, verantwortungsbewusste und zukunftsfähige Institution höchster wissenschaftlicher Exzellenz nachhaltig nutzbar zu machen.

Zentrale Kustodie, Forum Wissen, Provenienzforschung

Initiiert durch die Zentrale Kustodie der Universität werden seit 2020 *human remains* aus kolonialen Kontexten aus der Anthropologischen Sammlung der Universität und am Institut für Anatomie der UMG erforscht (siehe auch Anthropologie) und gemeinsam mit Vertreter:innen aus den entsprechenden Herkunftsländern aufgearbeitet. Folgende Projekte haben dazu stattgefunden/finden aktuell statt:

- *Sensible Provenienzen*. Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten in den Sammlungen der Universität Göttingen, 2020–2024, finanziert durch die VolkswagenStiftung, mit Beteiligung der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie und Geschichtswissenschaft.
- *Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten. Provenienzforschung in den anthropologischen Sammlungen der Universität Göttingen und im MARKK Hamburg*, 2024–2025, gefördert durch das DZK.
- *Nachgefragt. Provenienzforschung vermitteln*, in Kooperation mit dem Landschaftsverband Südniedersachsen, 2023–2025, finanziert durch das Förderprogramm Pro Niedersachsen.

Um sich deutlich von den ungleichen Machtverhältnissen der kolonialen Erwerbskontexte abzuheben und ein Zeichen für eine gerechtere und respektvolle Form wissenschaftlicher Zusammenarbeit zu setzen, gehörte zum ersten Projekt auch ein Fellowship-Programm: Fachkolleg:innen aus Herkunftsländern der beforschten Sammlungsbestände wurden im Jahr 2022 für 2- bis 3-monatige Fellowships nach Göttingen eingeladen, um ihre Perspektiven und Auseinandersetzungen mit den menschlichen Überresten einzubringen und neue Umgangsweisen mit diesen zu etablieren.

Die Projekte erreichten innerhalb der Universität eine stärkere Sensibilisierung für das Thema. In ihrem Rahmen wurden internationale Workshops ausgerichtet und besucht, um sich über die entwickelten Methoden, erzielten Ergebnisse sowie die ethischen, politischen und sammlungspraktischen Umgangsweisen mit dem kolonialen Erbe auszutauschen. Zudem entstanden in den Projekten auch Veröffentlichungen sowie eine digitale Sonderausstellung „Unpacking colonialism“ (<https://unpacking-colonialism.gbv.de/>).

Aus den Projekten resultierten erfolgreiche Repatriierungen nach Hawai'i (2022), Aotearoa/Neuseeland (2023), Palau (2024) und den

Marshallinseln (2025). Die Rückgabezeremonien waren stets öffentlich und erhielten eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Vertreter:innen der Landesregierung und der Hochschulleitung nahmen daran teil und setzten mit ihren Redebeiträgen wichtige politische Signale der Verantwortungsübernahme für das koloniale Erbe. Für Repatriierungen nach Nauru und Australien im Jahr 2026 werden bereits Vorbereitungen getroffen. Ein Termin für eine Rückgabe an Namibia ist noch offen. Mit weiteren Anfragen ist zu rechnen, die jeweils Prüfungen der Provenienzen, Absprachen mit den Herkunftsländern und -gesellschaften sowie daran anschließende Repatriierungen zur Folge haben werden. Voraussetzung dafür ist eine kontinuierliche Weiterführung der Provenienzforschungen zu diesen Beständen, die bislang allein durch Einwerbung entsprechender Drittmittel gewährleistet wird.

Die Zentrale Kustodie ist Mitglied im Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen. Gemeinsam mit dem Landschaftsverband Südniedersachsen hat sie in den Jahren 2023–2025 das Pilotprojekt „Nachgefragt“ zur Vermittlung von Provenienzforschung in Göttingen und mehreren Kleinstädten in Südniedersachsen realisiert.

Mit dem Wissensmuseum im Forum Wissen, das 2022 eröffnet wurde, werden die kolonialen Verflechtungen in der Göttinger Wissenschaftsgeschichte dauerhaft öffentlich sichtbar gemacht, thematisiert und diskutiert. An mehreren Stationen der Basisausstellung „Räume des Wissens“ werden Beispiele aus der Kolonialgeschichte der Universität öffentlich verhandelt. Dazu gibt es für Besuchende das Angebot eines sogenannten „Audio-Walks“ (eines über eine Tonspur geführten Rundgangs) zum Thema „Wissenschaft und Kolonialismus“. Auch in Sonderausstellungen werden koloniale Kontexte thematisiert:

- „Tiny unpredictable material objects. Postkoloniale Perspektiven auf Pflanzen im Georg Forster Herbarium (1772–75)“ (in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin, 2022)
- „[Stimmen. Sprachforschung im Krieg 1917–1918](#)“
- „Nachgefragt – Unrecht gesammelt?“, ab 11.12.2025–17.05.2026
- „Echo – Räume für orale Kulturen“ (Arbeitstitel), 01.07.2026–31.01.2027

Aktuell finden zudem Überarbeitungen der musealen Präsentation und Vermittlung der kolonialen Kontexte in den Räumen SCHRÄNKE und ATELIER statt. Zudem werden Materialien für den Schulunterricht zum Thema

Provenienzforschung erstellt, die auf einen Ausstellungsbesuch im Forum Wissen vorbereiten.

Ethnologie und Ethnologische Sammlung

Die Ethnologische Sammlung entwickelte sich zunächst im und dann aus dem 1773 gegründeten Akademischen Museum der Universität heraus. Als eigenständige administrative Einheit besteht sie seit dem 19. Jahrhundert. 1928 begann aufgrund der Sammlung die eigenständige ethnologische Lehre an der Universität. Zu den für Lehre, Forschung und Ausstellung bewahrten Objekten zählt auch ein großer Bestand an Gegenständen aus kolonialen Kontexten.

Zur Aufarbeitung dieser Bestände und Zusammenhänge ist seit längerem eine Vielzahl von Aktivitäten zu verzeichnen: So sind Themenfelder wie Kolonialismus, Rassismus und Provenienzforschung immer wieder Gegenstand ethnologischer Lehrveranstaltungen, einerseits integriert in fachgeschichtliche, museumsethnologische oder regionale Einführungsmodule, andererseits als thematisch einschlägige Lehrangebote, Lehraufträge und Vorlesungsreihen (zuletzt im Studienjahr 2023/24 die bundesweite Vorlesungsreihe „[Decolonizing Anthropology](#)“). Diese Themen werden auch in den [online zugänglichen Lehrinhalten](#) zur Museumspraxis aufgegriffen. Entsprechende Themenstellungen werden von Studierenden zudem in Bachelor- und Masterarbeiten regelmäßig bearbeitet. In Forschungsprojekten wurden in den vergangenen Jahren schwerpunktmäßig Bestände aus ehemaligen Kolonien in den Regionen des heutigen Kamerun und Togo sowie aus Tansania und Papua-Neuguinea aufgearbeitet. Dazu kamen zwei Projekte über sogenannte „secret/sacred-Objekte“ aus Australien (Neef 2021, Neef 2022). Gäste, mit denen in der Sammlung gearbeitet wurde, kamen in den letzten Jahren u.a. aus Kamerun, Tansania, Papua-Neuguinea, Neuseeland, Fidschi und Venezuela. Die Sammlung ist Projektpartner im niedersächsischen Provenienzforschungsverbund PAESE (s. Andratschke et al. (Hgg.) 2023). Neben Forschungen und Vernetzungen wird hier auch die stetige Weiterentwicklung einer Datenbank betrieben, die Informationen zu Objekten aus kolonialen Kontexten online zugänglich macht. Dies geschieht weiterhin über das Sammlungsportal der Universität Göttingen sowie über die zum Download bereitgestellten Bestandsverzeichnisse auf der [Homepage der Sammlung](#). Aktuell läuft ein niedersächsisches Forschungsverbundprojekt zur Aufarbeitung kolonialer Bestände aus Indonesien. Rückgaben erfolgten 2016 nach Łódź in Polen (Aneignungen aus nationalsozialistischem Kontext) sowie 2020 nach

Aotearoa/Neuseeland (ancestral remains der Māori). Bezüglich der in Göttingen vorhandenen „Benin-Bronze“ aus der Palastplünderung von 1897 liegt ein Präsidiumsbeschluss zur Rückgabebereitschaft vor. Das weitere Vorgehen in dieser Angelegenheit ist in die Absprachen auf übergeordneter politischer Ebene eingebunden.

Kolonialismus und koloniale Erwerbszusammenhänge sind ein wichtiger Themenkomplex für die in Planung befindliche neue Dauerausstellung. Ein Überblicksband zur Sammlung, an dem 73 Autor:innen aus 20 Ländern mitgearbeitet haben und in dem auch koloniale Erwerbungen, aktuelle Forschungsprojekte hierzu und internationale Kooperationen vorgestellt werden, erschien 2024 unter dem Titel „[Weltenfragmente](#)“ im Göttinger Universitätsverlag und ist sowohl als Printausgabe als auch als freier Download verfügbar (Kraus (Hg.) 2024). Eine Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Kolonialismus ist auch als Teil der neuen Dauerausstellung der Ethnologischen Sammlung geplant.

Anthropologie und Sammlung Historische Anthropologie

Teile der Sammlung der Historischen Anthropologie stammen noch aus der Zeit von Blumenbach, wie z. B. einige Mumien und Körpersteine. Die Schädelammlung von Blumenbach befindet sich jedoch im Zentrum für Anatomie.

In den 1950er und 1960er Jahren kam eine große Schädelammlung aus dem damaligen Völkerkundemuseum von Hamburg nach Göttingen. Die Sammlung umfasst etwa 1200 Schädel aus kolonialen Kontexten, aber auch ein großes Konvolut von ca. 600 Schädeln, die von „Hamburger Friedhöfen“ stammen, sowie zwei kleinere Serien aus zwei Tälern Südtirols sowie wenige postcraniale (Teil-)Skelette.

Unter der Leitung der Zentralen Kustodie wurde, wie bereits erwähnt, 2019 ein Forschungsantrag an die VolkswagenStiftung gestellt. Im Rahmen des Projektes „Sensible Provenienzen – Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten in den Sammlungen der Universität Göttingen“ konnten somit in den Jahren 2020–2023 menschliche Überreste untersucht werden, für die ein Restitutionsersuchen der Herkunftsgesellschaften vorlag (siehe Zentrale Kustodie).

Allerdings hatte sich herausgestellt, dass über Jahrzehnte hinweg Überreste einiger Menschen getrennt in Hamburg und Göttingen aufbewahrt wurden. Im Rahmen des Projekts „Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten“, das gemeinsam mit dem Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt Hamburg

(MARKK) beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK) durchgeführt wurde, wurden die Provenienzen dieser *human remains* biologisch-anthropologisch erforscht. Aktuell befinden sich die Universität Göttingen und das MARKK Hamburg in Verhandlung über eine Zusammenführung dieser *human remains*.

Weitere Schädel aus der Sammlung wurden im Herbst 2025 an Vertreter:innen der Republik Marshallinseln übergeben (vgl. [Pressemitteilung Universität Göttingen o. D.](#)). Rückforderungen aus Australien, Namibia und Nauru liegen ebenfalls vor.

Die Abteilung Historische Anthropologie an der Universität Göttingen ist jedoch geschlossen worden. Auch wenn derzeit zumindest noch die Bachelor-Ausbildung möglich ist, ist die weitere Zukunft der Anthropologischen Sammlung unsicher. Darüber hinaus ist im September 2024 das Forschungs- und Lehrlabor der Abteilung geschlossen worden. Seit den 1990er Jahren wurde hier maßgeblich im Bereich der hochspeziellen Analytik alter DNA geforscht und es wurden Methoden dafür entwickelt. Neben Untersuchungen bedeutsamer archäologischer Fundstellen wurden auch DNA-Analysen im Bereich der Provenienzforschung vorgenommen (vgl. [Universität Göttingen o. D.a](#)). Diese wurden zum einen an *human remains* aus der Sammlung (z.B. für Palau, auf Wunsch der Herkunftsgesellschaft) und zum anderen in Kooperation mit bspw. der Stiftung Preußischer Kulturbesitz durchgeführt. Hierbei gelang es der Arbeitsgruppe, für in den Staatlichen Museen Berlin lagernde *human remains* heute in Tansania lebende Nachfahren zu identifizieren (vgl. [Universität Göttingen o. D.b](#)). Einigen wenigen *human remains* konnte somit ihr Name zurückgegeben und eine gezielte Rückführung an ihre Familien angebahnt werden, die jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht konkret absehbar ist. Über die Thematik wurde in zahlreichen Medien überregional berichtet (vgl. Keller 2024; Zane 2023). Nachfragen zu molekulargenetischen Analysen gibt es weiterhin, ein Verweis an andere Institutionen ist jedoch leider nicht möglich, da an keinem deutschen Standort die hierfür notwendige Expertise vorliegt.

Die Sammlung muss auch langfristig fachkundig kuratiert werden, nicht nur, um Vertreter:innen der Herkunftsgesellschaft jederzeit Zugang zu ermöglichen, sondern auch um notwendige anthropologische Untersuchungen vor weiteren Rückgaben vornehmen zu können. Während der langen Sammlungsgeschichte ist es z.B. vorgekommen, dass Skelettelemente vertauscht oder unsachgemäß ergänzt wurden. Aber vor allem sollen nicht einfach nur Knochen, sondern

Personen zurückgegeben werden. Eine anthropologische Untersuchung ermöglicht es, den in Kisten verpackten Schädeln und Skeletten ein biologisches Alter und Geschlecht zuzuordnen sowie vereinzelt weitere individuelle Aspekte zu identifizieren, welche den Menschen zu Lebzeiten gekennzeichnet haben.

Musikwissenschaft

Die Musikinstrumentensammlung der Universität Göttingen geht auf die Initiative Heinrich Husmanns zurück: Durch die Zusammenarbeit mit Günther Spannaus (Völkerkunde) und ein gemeinsames Seminar im Wintersemester 1962/63 („Probleme der Musikethnologie, musikwissenschaftlich und völkerkundlich betrachtet“) entstand 1964 durch Leihgabe und anschließenden Ankauf der Privatsammlung Hermann Johannes Moecks (Celle) ein zentraler Bestand. Von Beginn an war die Musikinstrumentensammlung eng mit der Ethnologischen Sammlung und deren Objekt- und Wissensregimen verzahnt. Als vergleichsweise junge Universitätssammlung wurde sie zwar nicht in der Frühphase kolonialer Erwerbungen gegründet; ihre Wissensordnung steht jedoch in direktem Verhältnis zur kolonialen Moderne des universitären Sammelns, insbesondere dort, wo Terminologien, Klassifikationen und geografische Zuschreibungen koloniale Hierarchisierungen reproduzieren. ‚Musik und Rasse‘ bildete hier das immanente Motiv des Sammelns und Ordners. Diese Kolonialität des Wissens wirkt in der Sammlungsinfrastruktur fort. Formeln wie ‚Musikinstrumente aus aller Welt und Zeiten‘ stabilisieren den hegemonialen Universalismus: Europäische Kunstmusik um 1900 fungiert als Maßstab, während ‚außereuropäische‘ Objekte als ‚exotisch‘, ‚primitiv‘ oder ‚ursprünglich‘ gerahmt werden. Die Göttinger Musikinstrumentensammlung ist damit auch ein exemplarischer Ort epistemischer Gewalt, der wissenschaftliche Selbstreflexion nicht nur einlädt, sondern auch einfordert.

Die Kulturelle Musikwissenschaft (Lehrstuhl Prof. Dr. Birgit Abels) adressiert diese Problemlage mit dekolonisierenden Ansätzen und wissenschaftshistorischer Reflexion. In Lehre und Qualifikationsbetreuung ist die Auseinandersetzung mit kolonialen Denkmustern strukturell verankert. In der Musikinstrumentensammlung wird dies im Seminar „Grundlagen der Organologie“ (seit WS 2023/24) offenbar: Studierende untersuchen Erwerbskontexte und Objektbiografien und reflektieren die Bedingungen ihrer Wissensproduktion. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der „Open Collection“ über digitale Plattformen nach FAIR- und CARE-Prinzipien. Datenkuratierung

wird als ein dekolonialer Prüfstein verstanden, weil Normdaten, Vokabulare und algorithmische Verarbeitung sowie KI-Tools koloniale Wissensordnungen stabilisieren und verstärken können. Das Modul „Digitale und Materielle Musikwissenschaft“ (ab SoSe 2025) macht dies zum Lerngegenstand. Dabei geht es nicht allein um die Aufarbeitung ‚einer‘ Vergangenheit des nordatlantischen Akademismus, sondern um die Kontinuitäten globaler kolonialer Modernität bis in die Gegenwart. Entsprechend werden Eigentums- und Zugehörigkeitsfragen auch in ihren aktuellen geo- und kulturpolitischen Konflikten sensibel behandelt.

Die laufende Nachprüfung des Moeckschen Bestands betrifft die Tatsache, dass in den Handelswegen auch nach dem 2. Weltkrieg unrechtmäßig erworbene Kulturgüter zirkulierten. Dringlicher noch ist jedoch die Aufarbeitung musikwissenschaftlicher Denkmuster. Die konsequente Umgestaltung der Sammlungspraxis steht unmittelbar bevor

Geschichte

Die kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus, kolonialen Wissensordnungen und den kolonialen Verflechtungen der Universität Göttingen ist seit mehreren Jahren ein profilbildender Schwerpunkt innerhalb der Geschichtswissenschaft. Insbesondere im Umfeld der Professur für Neuere Geschichte (bis 2023 Prof. Dr. Rebekka Habermas) wurden in den letzten knapp 10 Jahren Lehr-, Forschungs- und Transferformate entwickelt, um die koloniale Vergangenheit Göttingens und der hiesigen Universität als integralen Bestandteil der Universitäts-, Stadt- und Wissensgeschichte sichtbar zu machen und öffentlich zur Diskussion stellen.

Ein zentrales Element ist die projektorientierte Lehre. Im Wintersemester 2017/18 erforschte das Projektseminar „Göttingen – eine Kolonialmetropole?“ die kolonialen Bezüge der Stadt und der Universität; die Ergebnisse wurden 2018 in einer öffentlichen Posterausstellung im Kulturwissenschaftlichen Zentrum präsentiert. Daran anschließend analysierte das Seminar „Universität und Kolonialismus“ (WiSe 2018/19) die Rolle der Universität Göttingen in kolonialen Wissens- und Institutionszusammenhängen. Aus dem Seminar ging die gleichnamige [Website](#) hervor, die Forschungsergebnisse dauerhaft dokumentiert und öffentlich zugänglich macht. Mit dem Projektseminar „Göttingen kolonial“ (SoSe 2024) wurde diese Auseinandersetzung in Kooperation mit dem Städtischen Museum Göttingen vertieft. Die von Studierenden erarbeitete Ausstellung war von September 2024 bis Februar 2025 zu sehen;

ein begleitender Werkstattkatalog dokumentiert den Forschungs- und Vermittlungsprozess.

Über diese Lehrformate hinaus war Kolonialismus ein wiederkehrender Schwerpunkt in Forschung und Lehre im Umfeld der Professur für Neuere Geschichte. Koloniale Kontexte wurden dabei als konstitutiver Bestandteil moderner Wissens-, Institutions- und Gesellschaftsgeschichte verstanden (Habermas/Przyrembel 2013; Habermas/Hölzl 2014). Entsprechend zielten und zielen die Arbeiten darauf ab, koloniale Gewaltverhältnisse, epistemische Asymmetrien und langfristige Kontinuitäten sichtbar zu machen und historisch einzuordnen. Das spiegelte sich auch in der Nachwuchsförderung wider. Mehrere Promotions- und Habilitationsprojekte sind in diesem Kontext entstanden. Die Qualifikationsarbeiten sind wissens-, kultur- und globalgeschichtlich ausgerichtet und verbinden mikrohistorische Zugriffe mit transnationalen Perspektiven (Hölzl 2021; Wetjen 2021; Andratschke/Krieger/Hoes 2024; Hoes 2022; Glöckler 2020; Müller 2026; Krieger 2024; Prauß 2022; Prauß 2023). Sie trugen zur weiteren Profilbildung der Göttinger Geschichtswissenschaft im Feld der kritischen Universitäts- und Wissensgeschichte bei und fungierten zugleich als Schnittstellen zwischen universitärer Forschung und öffentlicher Wissensvermittlung.

Vor diesem Hintergrund positioniert sich die Geschichtswissenschaft auch aktiv im Kontext der Antragstellung und konzeptionellen Begleitung von vergangenen und laufenden Provenienzforschungsprojekten (siehe Zentrale Kustodie/Historische Anthropologie). Damit trägt sie dazu bei, Provenienzforschung an der Universität Göttingen nicht nur projektbezogen, sondern strukturell und *governance*-sensibel als Bestandteil einer kritischen Universitäts- und Wissensgeschichte zu verankern.

Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Stadtlabor – Erforschung und Co-Creation kolonialer Erinnerungskultur

Ausgehend von dem Forschungs- und Lehrinteresse an Kulturerbe und erinnerungskulturellen Praktiken, ihrer musealen Darstellung und anderen Modi multimodalen partizipativen Umgangs hat das Institut neben seiner Beteiligung am Forschungsprojekt „Sensible Provenienzen. Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten in den Sammlungen der Universität Göttingen“ seit 2021 eine Reihe von Lehrforschungsprojekten zum Umgang mit dem kolonialen Erbe an der Universität und der Stadt Göttingen durchgeführt, wobei es Kolonialismus als eine ‚nicht-vergangene Vergangenheit‘ bis in heutige

Wissenspraktiken untersucht. Im Sinne einer Public Anthropology ist es gleichzeitig in Praktiken der *Co-Creation* eines kolonialismuskritischen Umgangs involviert und beginnt im Kontext des ENLIGHT-Netzwerks und zusammen mit Studierenden sein eigenes Curriculum dekolonial umzugestalten:

Lehrforschungsprojekt „Göttingen dekolonial“

Im Sinne einer dekolonialen Stadtforschung machten sich 12 Studierende zwei Semester lang auf den Weg, um 1.) Geschichte(n) von Objekten, Wissensproduktionen und Menschen zu erkunden, die im Zusammenhang mit der kolonialen Eroberung nach Göttingen kamen; 2.) die Kontinuitätslinien von bspw. „Rasse“-Diskursen zu erforschen; 3.) nach dem Umgang mit dem Kolonialismus heute durch Museen, in universitärer Lehre und Forschung sowie in der städtischen Erinnerungspolitik zu fragen. Eine Sendereihe beim [Göttinger Stadtradio](#), eine [Podcastreihe](#) sowie eine [digitale Karte](#) zu den Orten und Objekten sind daraus hervorgegangen. Seitdem nimmt die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe und der erinnerungskulturelle Umgang in der Lehre des Instituts einen gewichtigen Platz ein.

Stadtlabor „Wege zu einer kolonialkritischen Stadt“ (2023 bis heute)

Um die verschiedenen rezenten Aufarbeitungsprojekte aus der Zivilgesellschaft, von Kulturinstitutionen sowie der Universität zur kolonialen Geschichte der Stadt und der Universität sowie ihre Wirkungen bis heute zu bündeln und in den Dialog zu bringen, wurde aus dem Institut für KA/EE zusammen mit dem Institut für Diversitätsforschung ein Antrag zur Gründung eines ‚Stadtlabors‘ entwickelt, als Kooperationsprojekt zwischen Wissenschaft, Kulturinstitutionen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Aufbauend auf einer einjährigen Finanzierung durch das MWK-Programm „Zukunftsdiskurse“ und durch die Unterstützung der Universitätsleitung stellt das Stadtlabor seit 2023 einen offenen, partizipativen Raum im Sinne eines *community research centres* dar, welcher es erlaubt, durch eine Vielzahl verschiedener Projekte und Veranstaltungen nicht nur zur Aufarbeitung der Kolonialgeschichte in Vergangenheit und Gegenwart beizutragen, sondern verschiedene Perspektiven und Erfahrungen aus dem Globalen Süden, Osten und Norden zu versammeln und aktiv Gedenken zu gestalten: Neben [Ausstellungen](#), [Podcastreihen](#), [der Zuarbeit zu einem digitalen Stadtrundgang](#) und Filmen, wurden bspw. auch verschiedene Formate der außerschulischen Bildung und Workshops mit Schulen entwickelt. In einem [Impulspapier](#) „[Wege zu einer kolonialkritischen Stadt – 9 Bausteine für eine inklusive und plurale](#)

[Erinnerungskultur](#)“ wurden zentrale *best practice*-Ansätze zusammengetragen.

Forschungs- und Kulturprojekt „Postkoloniale Erinnerungskultur: Gemeinsam dekolonisieren zwischen Göttingen und Swakopmund“

Dieses Projekt ist in Kooperation zwischen dem Institut für KA/EE, dem Stadtlabor Göttingen, Göttingen Postkolonial und der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) durchgeführt worden (2024-2025). In Namibia waren das Ovaherero Genocide Museum und das Amaru Art and Community Center in Swakopmund Projektpartner. Finanziert wurde das Projekt vom ASA-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Ziel des Projekts war es, im gegenseitigen Austausch neue transnationale Ansätze in der postkolonialen Erinnerungskultur in Göttingen und Swakopmund zu entwickeln. Im Anschluss an einen dreimonatigen Aufenthalt eines Projektteams aus Namibia in Deutschland fuhr das Göttinger Projektteam zur Forschung nach Namibia, [woraus verschiedene kulturelle Produkte und Auseinandersetzungen entstanden sind und veröffentlicht wurden](#).

Beteiligung am ENLIGHT Projekt DecCur: Dekolonisierung von Curricula in der Hochschulbildung, welches im nächsten Abschnitt näher ausgeführt wird.

Interkulturelle Germanistik

Zu den Ausgangspunkten Interkultureller Germanistik gehört, „dass sie nicht allein in verschiedenen Ländern, sondern dort auch auf je verschiedene Weise betrieben wird“ (Schöne 1985). So setzt das Lehr- und Forschungsgespräch einer interkulturellen Germanistik an der reziproken Reflexion über Perspektivik und Gegenstandskonstitution der wissenschaftlichen Arbeit, den zugrunde gelegten theoretischen Prämissen, methodologischen Grundsätze sowie den Praktiken und Prozesse der Wissensherstellung und -weitergabe an (Wierlacher 1994) und möchte damit Dominanzen, Asymmetrien und Ungleichheiten entgegenwirken, vor allem jedoch den Perspektivenreichtum erfahrbar machen. „Zentral für Interkulturalität als wissenschaftliche Methodoperspektive ist, daß sie von Anfang an auf interkulturelle Kommunikation angewiesen ist und gezielt das Gespräch mit Menschen aus verschiedenen Wissenschaftstraditionen sucht, um die immer wieder neu entstehenden blinden Flecken der eigenen Wissensordnungen aufzuklären und zu transformieren“ (Elberfeld 2008, 36).

Aus dieser Selbstverortung folgt die Notwendigkeit, koloniale Strukturen und ihre Kontinuitäten

kritisch zu thematisieren. Der Forschungsgegenstand – das Deutsche im internationalen Kontext – lässt sich nur im Austausch mit Partner:innen erschließen, deren Fachgeschichten vielfach in koloniale Machtverhältnisse eingebunden sind. Zum Konzept der Dekolonialisierung des Wissens gehört damit vor allem, aktuelle Sichtweisen auf die jeweiligen kolonialen Vergangenheiten zu hören, anzuerkennen und bewusst in das Forschungsgespräch einzubeziehen.

Als kulturwissenschaftliche Fremdsprachenphilologie fokussiert die Dekolonisierung des Wissens im Kontext Interkultureller Germanistik auf diejenigen Praktiken in Sprechsituationen, in denen die Zugänge zu Wissen durch Monopolstellungen ausgewählter Wissenschaftssprachkulturen geregelt bzw. beschränkt werden und die die fortgesetzten Ausschlüsse von Sprecher:innen und Formen des Wissens zur Folge haben. Habitualisierte Sprachpraktiken verweisen auf ausgrenzende Sprachpolitiken und reproduzieren Überzeugungen und Einstellungen, die so weit gehen können, dass bestimmten Sprachen aus der Domäne der Wissenschaft ausgeschlossen werden und ihnen der Status von Wissenschaftssprachen aberkannt wird. Diese Nicht-Anerkennung sprachlicher und kultureller Ressourcen schwächt die Möglichkeit der Sprecher:innen, als Subjekte in der Wissenschaft zu handeln und verschleiert ihre spezifischen Formen des Wissens. Verstellt werden dadurch epistemische Potenziale, die in den unterschiedlichen sprachlichen Zugängen zu Wissen liegen.

Polyglotte Labore

Das Projekt „Polyglotte Labore“ will Epistemologien des Wissens in ihrer Unterschiedlichkeit sichtbar machen und ihre Bedeutung für den wissenschaftlichen Austausch herausarbeiten. Es identifiziert Gestaltungsräume in der Wissenschaftspraxis und schafft Experimentierräume, in denen Modalitäten der Mehrsprachigkeit erprobt, evaluiert und in *best practices* übersetzt werden. Leitend in der Bearbeitung und Modellierung sind übergeordnete Fragen zu einer inklusiven, zukunftsfähigen Hochschulbildung, die gerechtere Teilhabe ermöglicht und die Beteiligten befähigt, sie im Sinne der Partizipation mitzugestalten (SDG 4).

Lehrforschungsprojekte im Bereich der postcolonial language studies

Die *Postcolonial Language Studies* untersuchen die fortwirkenden Einflüsse kolonialer Machtverhältnisse auf Sprache und Sprachwissenschaft. Als interdisziplinär fundiertes Teilgebiet der Linguistik analysieren sie kritisch jene sprachlichen Praktiken, Konzepte und Wissensordnungen, die in kolonialen Kontexten hervorgebracht oder

stabilisiert wurden und bis in die Gegenwart wirken. Dabei geht es nicht nur um die Beschreibung dieser Strukturen, sondern auch um ihre Dekonstruktion sowie um eine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen wissenschaftlichen Positionierung innerhalb europäischer Forschungstraditionen. Für die Projekte bedeutet dies eine kritische Reflexion nicht nur der untersuchten Korpora und der angewandten Methoden, sondern auch der eigenen forschenden Perspektive (*politics of positionality*).

Koloniale Diskurse und Erinnerungsräume

Ziel des Lehrforschungsprojekts war es, koloniale Diskurse und Erinnerungspraxen zu analysieren und zugleich eine kritische, machtsensible Forschungshaltung einzuüben. Durch die Verbindung von theoretischer Auseinandersetzung, empirischer Analyse und reflexiver Selbstpositionierung leistete das Projekt einen Beitrag zur kritischen Aufarbeitung kolonialer Wissens- und Sprachpraktiken und zur Sensibilisierung für deren fortdauernde Wirkmacht in gegenwärtigen Diskursen.

Die empirische Grundlage des Projekts bildete die Ausstellung „1870–1945 Göttingen kolonial“, die vom 22. September 2024 bis zum 23. Februar 2025 im Städtischen Museum Göttingen gezeigt wurde, und der Nachlass der Göttinger Familie Lehmann. Die Ausstellung beleuchtete die Rolle Göttingens innerhalb der deutschen Kolonialgeschichte und rückt Personen, Objekte und Orte mit kolonialem Bezug in den Fokus. Dabei werden unterschiedliche Formen der Verflechtung sichtbar, etwa durch die Unterstützung kolonialer Vereine, missionarische Tätigkeiten, universitäre Sammel- und Wissenspraktiken sowie durch direkte Beteiligung an kolonialer Gewalt.

Qingdao – Göttingen: Stadtgeschichte und Erinnerungsräume. Workshop an der Universität Qingdao

Ziel des Workshops war es, sich mit Formen kolonialer Erinnerung und Reflexion auseinanderzusetzen und gemeinsam mit Lehrenden und Dozierenden der Deutschabteilung der Universität Qingdao zu untersuchen, wie koloniale Wissensordnungen in musealen, historischen und dokumentarischen Kontexten sprachlich hergestellt, legitimiert oder problematisiert werden.

Sprachliche Grenzziehungspraktiken und Erinnerungsräume

Das in Kooperation mit dem Museum und dem Grenzdurchgangslager Friedland durchgeführte Lehrforschungsprojekt widmet sich Ansätzen der Grenzforschung, von *border thinking* und *border making* bis zu *border heritage*, und untersucht deren Bedeutung für Erinnerungsräume. Im

Rahmen der *Postcolonial Language Studies* wird analysiert, wie Grenzen sprachlich konstruiert werden. Der Kontext Friedland erlaubt eine kritische Reflexion über Grenzräume als dynamische Schnittstellen von Machtverhältnissen, Ausschlussmechanismen und der (Un-)Sichtbarkeit marginalisierter Wissensformen.

Beteiligung am ENLIGHT Projekt DecCur: Dekolonisierung von Curricula in der Hochschulbildung

Die University of Galway hat einen institutionellen Prozess initiiert, um Curriculum, Forschung und Partnerschaften systematisch zu dekolonisieren und zu diversifizieren.

Die Hauptziele der Initiative sind:

- die Analyse und Reflexion der Erfahrungen der ENLIGHT-Partner mit Initiativen zur Dekolonisierung von Curricula;
- der Austausch von Lernerfahrungen, bewährten Praktiken und identifizierten Herausforderungen;
- die Sensibilisierung von Studierenden und akademischem Personal für die Bedeutung der Dekolonisierung von Curricula als integralen Bestandteil von Bildung für eine gerechte und nachhaltige Zukunft.

In Zusammenarbeit mit den ENLIGHT-Partneruniversitäten wurde eine Reihe von Online-Seminaren sowie ein zweitägiger Präsenzworkshop *Dekolonisierung und Diversität* organisiert. Jede Partneruniversität war für die Konzeption und Durchführung eines Online-Webinars verantwortlich.

ENLIGHT Webinar *Transnational Memory Work as a Method of Decolonizing Academic Knowledge Production* (Bogner/Dengel/Hess).

Skandinavistik/Nordeuropastudien – Vorbild für Dekolonialisierungsprozesse von Lehre und Curriculum

Die Konstitution und Lehrinhalte vieler Fächer sind bis heute tief in koloniale Repräsentationssysteme verstrickt. Auch die Skandinavistik als akademisches Fach hat solche Narrative lange reproduziert (vgl. Henningsen 2018: 7–8).

Koloniale Machtverhältnisse in und von Fennoskandinavien ausgehend sind bis heute wirksam. So haben unter anderem die Unterdrückung der sámmischen Kultur, der transatlantische Sklav:innenhandel und die dano-norwegischen und schwedischen Kolonien in Westafrika, Indien, in der Karibik und im Nordatlantik gewaltvolle fortwährende Strukturen hervorgebracht, die im Bild egalitärer und gerechter Wohlfahrtsstaaten keinen Platz haben (Körper/Volquardsen 2020; 2023). Auch im Ausland wird Fennoskandinavien oft als friedlich oder kolonialismusfern imaginiert (Henningsen 2021; Körper/Volquardsen 2023). Die Skandinavistik ist wie viele andere Fächer eingebettet in ein europäisches Wissenschaftssystem, das koloniale Ordnungen durch Kanonisierung und institutionelle Strukturen gefestigt hat. Die selbstverwalteten Gebiete, die indigene Bevölkerung und anerkannte Minderheiten sind in der Skandinavistik im Vergleich zu den dominanten nationalen Kulturen der Region unterrepräsentiert. Eine dekolonisierende Skandinavistik muss diese Voraussetzungen kritisch reflektieren und aktiv verändern. Das Institut in Göttingen hat sich zentral zur Aufgabe gemacht, als Fach aktiv Dekolonisierungsprozesse zu erproben und hierdurch ihren Teil zur Dekolonisierung universitärer Strukturen beizutragen.

Das Skandinavische Seminar hat angefangen, systematisch Lehrinhalte, die visuelle und textuelle Selbstdarstellung sowie Lehr- und Forschungsmethoden zu hinterfragen und Wissensproduktion neu zu denken (vgl. Kuokkanen 2007). Beeinflusst von sámmischer Methodologie spielen dabei für uns Respekt, Verantwortung, Reziprozität und Gemeinschaftlichkeit eine entscheidende Rolle (vgl. Heikkilä et al. 2024).

Die Skandinavistik steht hier exemplarisch für viele Philologien, die Philosophie, aber auch die Sozialwissenschaften (vgl. Steinmetz 2024): Wie andere geisteswissenschaftliche Fächer war sie nicht nur in die Sammlung, Ordnung und Auswertung von Materialien eingebunden, sondern auch in die Produktion und Vermittlung von Wissen, das koloniale Strukturen stützte.

Dekolonisierung als strategische Zielsetzung der Universität langfristig verankern

Die ausgeführten Beispiele stellen eine Auswahl einzelner Fächer und Einrichtungen dar, die im Netzwerk *Decolonizing University Göttingen* im letzten Jahr aktiv waren. Es ist davon auszugehen, dass koloniale **Verflechtungen nahezu alle Disziplinen an der Universität Göttingen betroffen** haben. Umso dringlicher ist eine systematische Auseinandersetzung mit den jeweiligen lokalen und spezifischen Fachgeschichten. Ohne eine solche Aufarbeitung drohen zentrale Dimensionen (insbesondere materielle Überlieferungen, Wissensbestände und wissenschaftliche Netzwerke) im Bereich des Randständigen oder Unsichtbaren zu verbleiben und langfristig verloren zu gehen.

Daher sollte Dekolonisierung als eigene strategische Zielsetzung der Universität auf der Ebene der Forschung, der Lehre sowie in Bezug auf Internationalisierungs- und Diversitätsstrategien langfristig verankert werden – vergleichbar mit Nachhaltigkeit oder Gleichstellung. Nur wenn Dekolonisierung an der Georgia Augusta institutionell als ein Querschnittsthema gedacht, mit einer Strategie unterlegt und strukturell umgesetzt wird, kann sie nachhaltig Wirkung entfalten und den Wandel hin zu einer wirklich gerechten und reflektierten Universität vorantreiben. In diesem Sinne erhoffen wir uns durch ein Aufgreifen des Themas seitens des Präsidiums sowie der relevanten Gremien der Selbstverwaltung (Senat und Senatskommissionen) einen erheblichen Schub bzgl. der Sichtbarkeit und Relevanz sowie eines planvollen, strategischen Vorgehens etwa durch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe, die relevante Akteure der Universität aus Leitung, Verwaltung, Forschung und Lehre zusammenbringt.

Göttingen steht mit seiner bisher nur punktuell aufgearbeiteten kolonialen Vergangenheit keineswegs allein in der deutschen Universitätslandschaft. Jenseits einzelner disziplinspezifischer Studien (vgl. u. a. Brahm 2010; Eckert 2004; Gräbel 2015) oder standortbezogener Auseinandersetzungen wie in Berlin (Stoecker 2008), Hamburg (Nicolaysen 2021) und Leipzig (Jones/Streck (Hgg.) 1996) fehlt es bis heute an einer systematischen, institutionell verankerten Auseinandersetzung mit kolonialen Verflechtungen an deutschen Universitäten. Zwar sind in Berlin, Tübingen, Köln und Freiburg erste Initiativen entstanden, doch bleiben diese bislang wie in Göttingen fragmentarisch (Blohm 2025; Brilowski 2021; Kinder o. D.; o. A. o. D.; Otto 2024).

Gerade vor diesem Hintergrund bietet sich für Göttingen die einzigartige Möglichkeit, eine Vorreiterrolle in der bundesdeutschen Hochschullandschaft einzunehmen und die eigene Fach-, Wissens- und Institutionsgeschichte umfassend aufzuarbeiten. Zugleich würde sich die Universität damit ausdrücklich in eine längere Tradition dekolonialer Forderungen an europäischen Hochschulen einschreiben, wie sie unter anderem im ENLIGHT-Netzwerk „Decolonising and Diversifying our Curriculum, Research and Partnerships“ bereits seit einiger Zeit formuliert und verfolgt werden.

Dieser Prozess erfordert Mut, Transparenz und den Willen, nicht nur Fragen zu stellen, sondern auch aus der eigenen Geschichte zu lernen, Verantwortung zu übernehmen und

diese in Forschung und Lehre sowie Strukturbildung einzubringen. Denn: „Ein Großteil dessen, was bis heute als Errungenschaft der europäischen Wissenschaft gilt, basiert auf Wissen, das aus den Kolonien stammt. Und europäische Wissenschaft profitiert bis heute davon“ (Habermas [2020]). Mit unserem Diskussionspapier möchten wir in diesem Sinne dazu einladen, die begonnene Arbeit universitätsweit zu systematisieren und dafür zu nutzen, die Positionierung der Universität Göttingen als innovativen, zukunftsfähigen und wissenschaftlich exzellenten Standort zu stärken.

An dem Diskussionspapier mitgeschrieben haben:

Prof. Dr. Birgit Abels, Musikwissenschaftliches Seminar

Dr. Ryoto Akiyama, Musikwissenschaftliches Seminar

Dr. Janne Arp-Neumann, Zentrale Kustodie/Forum Wissen

Prof. Dr. Andrea Bogner, Abteilung Interkulturelle Germanistik

Barbara Dengel, Abteilung Interkulturelle Germanistik

Dr. Birgit Grosskopf, Johann Friedrich Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie

Prof. Dr. Sabine Hess, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie

Dr. M Knappik, Forschungsprojekt „FuturMig – Zukünfte der Migration“ am CeMig

Prof. Dr. Lill-Ann Körber, Skandinavisches Seminar

Dr. Michael Kraus, Institut für Ethnologie und Ethnologische Sammlung

Dr. Janine Mazanec, ehemals Abt. Historische Anthropologie und Humanökologie

Swantje Opitz, Skandinavisches Seminar

Dr. Sandra Potsch, Leitung Wissensmuseum & Zentrale Kustodie

Charlotte Prauß, ehemals Seminar für Moderne und Neuere Geschichte, derzeit Universität Gießen

Dr. Hans Reithofer, Institut für Ethnologie

Dr. Holger Stöcker, Forschungsprojekt „Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten. Provenienzforschung in den anthropologischen Sammlungen der Universität Göttingen und im MARKK Hamburg“, Seminar für Moderne und Neuere Geschichte

Weitere erste Unterstützer:innen des Positionspapiers

Prof. Dr. Regina Bendix, Institut für Kulturanthropologie

Prof. Dr. Friederike Faust, Institut für Kulturanthropologie

Prof. Dr. Kathrin Klausmeier, Seminar für Neuere Geschichte

Prof. Dr. Kata Moser, Seminar für Arabistik/ Islamwissenschaft

Prof. Dr. Eva Orthmann, Seminar für Iranistik

Dr. Maria Rhode, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte

Prof. Dr. Julian Strube, Theologische Fakultät

Literatur

- Andratschke et al. (Hg.) 2023: Claudia Andratschke, Lars Müller und Katja Lembke (Hgg.), *Provenance Research on Collections from Colonial Contexts: Principles, Approaches, Challenges*. Heidelberg: arthistoricum.net-ART-Books, (<https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1270>), 2023.
- Becker/Dahms/Wegeler (Hgg.) 1998: *Heinrich Becker/Hans-Joachim Dahms/Cornelia Wegeler* (Hgg.), *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus*, 2., erw. Ausg., München 1998.
- Bendix/Kurzwelly: Regina F. Bendix/Jonatan Kurzwelly (Hgg.), *Changing Ethics in Addressing Human Remains*. Göttingen: Göttingen University Press (in preparation, publication foreseen for summer 2026).
- Blohm 2025: *Leon Blohm*, Tagungsbericht. Die deutschen Universitäten und ihre koloniale Vergangenheit – Lokale Erfahrungen und Konzeptionen für Berlin, H-Soz-Kult 5.3.2025, online: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-153561> [15.12.25].
- Brahm 2013: *Felix Brahm*, *Wissenschaft und Dekolonisation. Paradigmenwechsel und institutioneller Wandel in der akademischen Beschäftigung mit Afrika in Deutschland und Frankreich, 1930–1970*, Stuttgart 2013.
- Brillowski 2021: *Vera Brillowski*, Online-Workshop: *Wissenschaft und Universität zwischen kolonialer Vergangenheit, postkolonialer Gegenwart und dekolonialer Zukunft*, in: H-Soz-Kult 19.4.2021, online: <https://www.hsozkult.de/event/id/event-97334> [15.12.25].
- Büschel 2014: *Hubertus Büschel*, *Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960–1975*, Frankfurt a. M. 2014.
- Eckert 2004: *Andreas Eckert* (Hg.), *Universitäten und Kolonialismus. Beiträge für Universitätsgeschichte* 7 (2004).
- Elberfeld 2008: Rolf Elberfeld, Forschungsperspektive "Interkulturalität". Transformationen der Wissensordnungen in Europa. In: *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 2 (2008), S. 7–36.
- Gräbel 2015: *Carsten Gräbel*, *Die Erforschung der Kolonien. Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884–1919*, Bielefeld 2015.
- Habermas 2020: *Rebekka Habermas*, *Universität und Kolonialismus* [2020], online: <https://goettingenkolonial.uni-goettingen.de> [22.10.25].
- Heikkilä et al. 2024: *Lydia Heikkilä et al.* (Hgg.), *Saamelaisia koskevan tutkimuksen eettiset ohjeet Suomessa. Sámiide guoski dutkama ehtalaš rávvagat Suomas. Sämmilijd kyeskee tutkâmeettisiih ravvuuh Suomâst. Sä'mmlaid kuõskki tu'tkõmmuž eettla vuä'ppõõzz Lää'ddjânnmest. Ethical guidelines for research involving the Sámi people in Finland*, Taitto 2024.
- Hennigsen 2018: *Bernd Henningsen*, Editorial – Vom Sinn und Zweck der Skandinavistik, in: *Nordeuropaforum – Zeitschrift für Kulturstudien* (2018), S. 7–8.
- Hennigsen 2021: *Bernd Henningsen*, *Die Welt des Nordens: zwischen Ragnarök und Wohlfahrtsutopie: eine kulturhistorische Dekonstruktion*, Berlin 2021.
- Jones/Streck (Hgg.) 1996: *Adam Jones/Bernhard Streck* (Hgg.), *Zur Geschichte der Afrikaforschung*, Stuttgart 1996.

- Keller 2024: *Martina Keller*, Geraubte Schädel aus der Kolonialzeit auf dem Weg zurück, in: Deutschlandfunk vom 27.5.24, online: <https://www.deutschlandfunk.de/der-kopf-des-sindato-kiutesha-kiwelo-geraubte-schaedel-auf-dem-weg-zurueck-dlf-bc2259fc-100.html> [22.10.25].
- Kinder et al. o. D.: *Sebastian Kinder et al.* (Hgg.), Koloniales Erbe in Tübingen. Eine Spurensuche, o. D., online: <https://uni-tuebingen.de/en/fakultaeten/mathematisch-naturwissenschaftliche-fakultaet/fachbereiche/geowissenschaften/arbeitsgruppen/geographie/forschungsbereich/wirtschaftsgeographie/arbeitsgruppe/kolonialismus-in-tuebingen/> [15.12.25].
- Kuokkanen 2007: *Rauna Kuokkanen*, Reshaping the University. Responsibility, Indigenous Epistemes, and the Logic of the Gift, Vancouver 2007.
- Körber/Volquardsen 2020: *Lill-Ann Körber/Ebbe Volquardsen* (Hgg.), The Postcolonial North Atlantic. Iceland, Greenland and the Faroe Islands, Berlin 2020.
- Körber/Volquardsen 2023a: *Lill-Ann Körber/Ebbe Volquardsen*, Nordischer Exzeptionalismus, in: Bernd Henningsen/Ulrich Brömmeling (Hgg.), Nordeuropa. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2023, S. 74–79.
- Körber/Volquardsen 2023b: *Lill-Ann Körber/Ebbe Volquardsen*, Kolonialismus und Dekolonisierung, in: Bernd Henningsen/Ulrich Brömmeling (Hgg.), Nordeuropa. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2023, S. 225–230.
- Kraus (Hg.) 2024: *Michael Kraus* (Hg.), Weltenfragmente. Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen 2024.
- Lüer/Kern 2013: *Gerd Lüer/Horst Kern* (Hgg.), Tradition – Autonomie – Innovation. Göttinger Debatten zu universitären Standortbestimmungen, Göttingen 2013.
- Neef 2021: *Josefine Neef*, Tjurunga in the Ethnographic Collection of the Georg August University Göttingen – Project Report (www.uni-goettingen.de/de/648563.html), 2021.
- Neef 2022: *Josefine Neef*, Suspicions of the Sacred – Australian Objects in the Ethnographic Collection of the Georg August University Göttingen (www.uni-goettingen.de/de/663909.html), 2022.
- Nicolaysen 2021: *Rainer Nicolaysen*, Kolonialer Anspruch und Vehikel für die Universität. Zur kurzen Geschichte des Hamburgischen Kolonialinstituts 1908 bis 1919, in: Jürgen Zimmerer/Kim Sebastian Todzi (Hgg.), Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung, Göttingen 2021, S. 163–179.
- o. A. o. D.: o. A., Koloniale Vergangenheit der Universität Freiburg, o. D., online: <https://uni-freiburg.de/koloniale-vergangenheit-der-universitaet-freiburg/#:~:text=Die%20Universitaet%20Freiburg%20war%20in,und%20profitierten%20teilweise%20beruflich%20davon> [15.12.25].
- Otto 2024: *Martin Otto*, Rückgabeplanung als Forschungsdesign, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.11.2024, online: <https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/universitaeten-und-kolonien-rueckgabeplanung-als-forschungsdesign-110134207.html> [22.10.25].
- Pressemitteilung Universität Göttingen o. D.: *Pressemitteilung Universität Göttingen*, Repatriierung von menschlichen Überresten von den Marshall Islands, o. D., online: <https://www.uni-goettingen.de/de/702837.html> [15.12.25].

Schöne 1986: *Albrecht Schöne*, Eröffnungsrede des Präsidenten der IVG zum VII. Internationalen Germanisten-Kongress Göttingen 1985. In: ders. (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses 1985. Bd. 1: Ansprachen. Plenarvorträge, Berichte*. Tübingen 1986, S. 9–14.

SDG 4 o.J.: United Nations: Goal 4: Quality Education, online: <https://unric.org/en/sdg-4/> [02.02.2026].

Steinmetz 2024: *George Steinmetz*, *Die kolonialen Ursprünge moderner Sozialtheorie*, Hamburg 2024.

Stoecker 2008: *Holger Stoecker*, *Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*, Stuttgart 2008.

Universität Göttingen o. D.a: *Georg-August-Universität Göttingen*, Methodenentwicklung zur nicht-invasiven DNA-Gewinnung für die Provenienzforschung, o. D., online: <https://www.uni-goettingen.de/de/664556.html> [15.12.25].

Universität Göttingen o.D.b: *Georg-August-Universität Göttingen*, Die Suche nach Mangi Meli. Identifikation von Opfern aus kolonialen Unrechtskontexten, o. D., online: <https://www.uni-goettingen.de/de/681450.html> [15.12.25].

Weber 2022: *Meret Weber*, Das koloniale Erbe deutscher Universitäten, in: *ze.tt* vom 1.7.2022, online: https://www.zeit.de/zett/politik/2022-06/kolonialismus-universitaeten-kolonial-es-erbe?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F [22.10.25].

Wierlacher 1994: *Alois Wierlacher*, Zur Entwicklungsgeschichte und Systematik interkultureller Germanistik (1984-1994). Einige Antworten auf die Frage: Was heißt >>Interkulturelle Germanistik<<? In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 20 (1994), S. 37-56.

Wilbrandt 1969: *H[ans] Wilbrandt*, Das Institut für ausländische Landwirtschaft an der Universität Göttingen, *Africa Spectrum* 4 (1969) H. 2, S. 96–98.

Zane 2023: *Damian Zane*, The Tanzanians Searching for their Grandfathers' Skulls in Germany, in: *BBC* vom 29.10.23, online: <https://www.bbc.com/news/world-africa-67209935> [22.10.25].

Onlinere Ressourcen zu Lernmaterialien, Pressemitteilungen, Vorlesungsreihen und Workshops

Decolonizing Anthropology, <https://boasblogs.org/decolonizinganthropology/> [15.12.25].

Digitale Lernplattform: [Christiane Falk/Katharina Farys/Michael Kraus], *Museumsethnologische Praxis. Erforschen, Vermitteln und Ausstellen*, online: https://openilias.uni-goettingen.de/openilias/ilias.php?baseClass=ilrepositorygui&ref_id=2500 [15.12.25].

PAESE (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen): <https://www.postcolonial-provenance-research.com/en/> [20.01.2026].

Projekt Geschichte der Ihnestr. 22 unter der Leitung von Manuela Bauche, online: <https://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/gesch-ihne22/index.html> [15.12.25].

Provenienzforschung und Restitution. Historische Anthropologie der Georg-August-Universität Göttingen, online: <https://www.uni-goettingen.de/de/688480.html> [15.12.25].

